

Die neue Dimension der Wissenschaft

Wie Elektrosmog schadet

Neue Experimente
bestätigen Tesla-Forschung

Von Dr. med. Dietrich Grün, Winnenden.

Wie Elektrosmog

Neue Experimente bestätigen Tesla-Forschung

Nach wie vor bestreiten Wissenschaftler die schädliche Wirkung von Elektrosmog. raum&zeit stellte immer wieder Ergebnisse kritischer Forscher vor, die den Mainstreamgelehrten längst auf die Sprünge hätten helfen können. Nun wirft der Arzt Dr. Dietrich Grün brisantes neues Material in die Diskussion. Seine Untersuchungen mittels Elektroakupunktur zeigen überraschende Zusammenhänge bei der Wirkung der Strahlen auf den Menschen.

Von Dr. med. Dietrich Grün, Winnenden.



Wegbereiter der Elektrochemie: Luigi Galvani, 9.9.1737–4.12.1798, italienischer Arzt, Anatom und Biophysiker.

Elektromagnetische Felder sind in unserer modernen Zivilisation allgegenwärtig und nehmen laufend an Intensität zu. Gegenüber den schon immer vorhandenen natürlichen elektromagnetischen Feldern sind die künstlich erzeugten Felder in bestimmten Frequenzbereichen millionenfach stärker. Die Wissenschaft beschäftigt sich seit der Entdeckung der Elektrizität und dem Galvani-Versuch im 18. Jahrhundert am Froschschenkel mit der biologischen Wirkung elektromagnetischer Felder. Verstärkte Aufmerksamkeit erregte dieses The-

ma jedoch erst seit der Einführung des Mobilfunks und den damit auftretenden Gesundheitsstörungen. Davon sind etwa 5 Prozent der Bevölkerung bisher betroffen. Wie die Mobilfunkbetreiber, die Regierung und die in deren Diensten stehenden Wissenschaftler speziell mit dem Problem der Gesundheitsstörungen durch die Mikrowellen des Mobilfunks umgehen, ist ein gesondertes und skandalträchtiges Thema, über das schon viel geschrieben wurde. Genau diese festgefahrene Diskussion erfordert aber, nach alternativen Wegen der Problemlösung zu suchen.

Als Arzt für Naturheilverfahren hatte ich Gelegenheit, über Messungen mittels Elektroakupunktur nachzuprüfen, wie die verschiedenen Arten von Elektrosmog auf das energetische System der Akupunkturmeridiane wirken. Nachdem sich immer wieder eine negative Wirkung zeigte, war meine Neugier geweckt, weiter zu forschen. Die sich daraus ergebenden Entdeckungen haben mein Verständnis des Phänomens Elektrosmog grundlegend verändert. Einige wesentliche Entdeckungen möchte ich hier darstellen, nicht zuletzt deshalb, weil sich in ihnen ein hoffnungsvoller Ansatz zur Lösung dieses Umweltproblems zeigt, der über die allgemein bekannten Lösungswege hinausgeht.

Vorab eine Bemerkung zu der von mir benutzten Elektroakupunktur. Ich verwende ein bestimmtes System (Quint-System), das eine Weiterentwicklung der Elektroakupunktur nach Voll darstellt. Über elektrische Widerstandsmessungen an ausgewählten Akupunkturpunkten lässt sich eine Aussage machen über den momentanen bioenergetischen Zustand des Meridiansystems. Dieser Zustand ändert sich sofort bei Hautkontakt mit einem homöopathischen Mittel, einer Wasser-

Nikola Tesla, 10.7.1856–7.1.1943, war ein bedeutender serbischer Erfinder und Elektroingenieur. Die von ihm entdeckten und nach ihm benannten Longitudinalwellen (Teslawellen) können die Wirkung von Elektrosmog auf den Menschen erklären.



schadet

probe, einem Nahrungsmittel und auch im Umfeld eines eingeschalteten elektrischen Gerätes wie einem Schnurlostelefon, einer Stehlampe usw. Auf einer Skala von derzeit 315 Stufen lässt sich angeben, wie stark dieser positive beziehungsweise negative Einfluss ist.

Andauernde Schadwirkungen

Eine normale Stehlampe verschlechtert den Ausgangsmesswert je nach Tageszeit und Wochentag um 20 bis 50 Stufen. Dieser Effekt verschwindet nach dem Ausstecken der Lampe wieder. Er ist tagsüber deutlich stärker als abends und feiertags. Ein Mobiltelefon verschlechtert bei nicht speziell elektrosensiblen Personen bei kurzem Telefonieren den Messwert um etwa 30 Stufen; dieser Wert verschwindet nach dem Ausschalten und Weglegen des Mobiltelefons nicht. Er kumuliert bei mehreren Telefonaten hintereinander und wächst bei längerem Telefonieren um etwa 20 Stufen pro Minute an. Hier deutet sich bereits an, dass der Elektrosmogeffekt eines Mobiltelefons eine ganz andere und nachhaltigere Qualität hat als der gewöhnliche Haushaltsstrom. Auch der Aufenthalt in der Nähe eines Mobilfunksenders hat einen gleichartig nachhaltigen Effekt, nur deutlich geringer. Dafür ist die Dauer des Aufenthaltes hier in der Regel wesentlich länger.

Es wird immer wieder behauptet, dass beim Mobilfunk die Pulsung der Mikrowellen besonders störend wirke.

Dies trifft zu, wie die unten stehende Grafik zeigt. Hier wurde ein kleiner Fernsteuersender mit circa 15 mW (Milliwatt) Leistung und einer Frequenz von 433 MHz (Megahertz) mit Rechtecksignalen verschiedener Frequenzen gepulst. Interessant ist, dass eine Pulsung mit der natürlichen Frequenz des elektrischen Feldes der Erde von 7,8 Hertz und deren Oktaven die an sich negative Wirkung des Senders so weit überdeckt, dass er positiv wirkt, wohingegen die Pulsungsfrequenz des Mobiltelefons von 217 Hertz die Hochfrequenzstrahlung von 433 MHz erheblich störender macht. Interessant dürfte es hier sein, ob nach dem Verfahren des Global Scaling ermittelte Frequenzen sich entsprechend als biologisch verträglich oder störend verifizieren lassen.

Gewöhnlich wird angesichts der bereits bekannten Gesundheitsschäden durch Mobilfunk zu einem sparsamen Gebrauch geraten und eine Senkung der Grenzwerte gefordert. Beides würde die Gefahr zwar vermindern, aber nicht aufheben. Beides wird bis heute nicht wirksam in die Tat umgesetzt.

Ich habe an dieser Stelle einen anderen Weg eingeschlagen und versucht, die Strahlung eines Mobiltelefons so zu beeinflussen, dass die biologisch störende Wirkung verschwindet. Mir war bewusst, dass es auf dem Markt Entstörprodukte gibt,

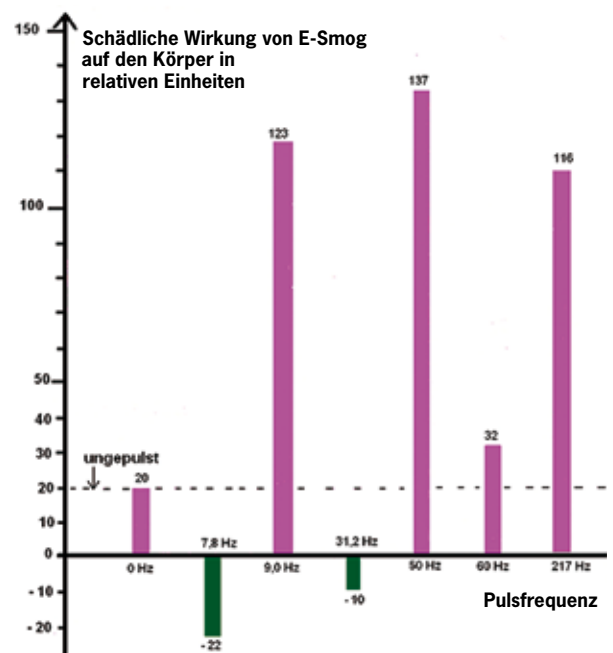
Wie Mobiltelefone auf den Organismus wirken, kann die Elektro-Akupunktur nach Voll zeigen.

© Quintsysteme GmbH

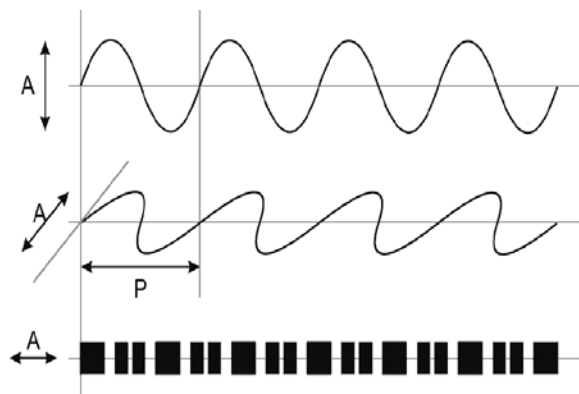


E-Smog-Effekt

in Abhängigkeit von der Pulsfrequenz



Werden Mikrowellen mit der natürlichen Frequenz des elektrischen Erdfeldes (7,8 Hz) oder Vielfachen davon gepulst, treten positive Wirkungen (grüne Balken) auf (Überlagerung des negativen E-Smog-Effektes). © D. Grün



Transversalwellen (oben und Mitte) schwingen senkrecht zu ihrer Ausbreitungsrichtung. Skalarwellen sind Längswellen (unten) und gelten bislang als hypothetisch.

die angeblich die Strahlung unschädlich machen können. Wie auch viele andere Fachleute hielt ich sie damals (2001) nicht zuletzt deshalb für Scharlatanerie, weil ihr Wirkprinzip mir physikalisch nicht nachvollziehbar war. Merkwürdigerweise erwiesen sich diese Entstörchips aber im Elektroakupunkturtest als wirksam und meine Patienten verloren Beschwerden, die zuvor beim Telefonieren mit dem Handy aufgetreten waren.

Biologisch wirksame Strahlen auf herkömmliche Weise nicht messbar

Paradoxerweise konnte ich aber an einem mit solchen Entstörprodukten behandelten Mobiltelefon nach wie vor mit den üblichen physikalischen Messgeräten eine unveränderte Strahlungsintensität feststellen. Daraus wird üblicherweise der Schluss gezogen, diese Produkte seien wirkungslos. Man geht nämlich von der Annahme aus, dass die gemessene Strahlung auch das biologisch wirksame Prinzip sei und deshalb durch eine Entstörung verschwinden müsse. In dem obigen Experiment mit dem Mobiltelefon war aber offensichtlich der biologisch negative Effekt der elektromagnetischen Wellen verschwunden, die messbaren Wellen jedoch weiterhin ungeschmälert vorhanden. Dieser scheinbare Widerspruch führt zu zwei weit reichenden Schlussfolgerungen. Erstens: Die Strahlung eines Mobiltelefons – und das gilt auch für alle anderen

Elektromagnetische Wellen

Elektromagnetische Wellen sind Transversalwellen (Querwellen). Sie bestehen aus gekoppelten elektrischen und magnetischen Feldern. Die jeweiligen Feldvektoren schwingen bei der Ausbreitung der EM-Welle senkrecht zur Ausbreitungsrichtung. EM-Wellen benötigen kein Medium für die Ausbreitung. Sie sind physikalisch nachweisbar und werden theoretisch durch die Maxwell'schen Gleichungen beschrieben. Dagegen sind elektromagnetische Longitudinalwellen (Längswellen) bisher nicht nachgewiesen. Postuliert wurden beziehungsweise werden sie unter anderem von Nikola Tesla und Konstantin Meyl. Longitudinalwellen schwingen parallel zur Ausbreitungsrichtung, sie benötigen gemäß der Schulphysik immer ein Medium für die Fortpflanzung. Beispiele für Längswellen sind Schallwellen und Druckwellen.

elektrischen Geräte, wie sich im Laufe meiner Forschungen herausstellte – muss eine Strahlung enthalten, die sich meinem technischen Messgerät entzieht. Genau dieser Strahlungsanteil ist aber der biologisch wirksame. Die messbaren Wellen erzeugen erst ab einer bestimmten Intensität durch ihre Wärmewirkung biologische Wirkungen. Danach werden ja die gesetzlichen Grenzwerte bestimmt. Die weit unterhalb dieser Grenze auftretenden und deshalb athermisch genannten Wirkungen kennt man schon lange (Schliephake 1932) und ihre Existenz wird heute auch nicht mehr ernsthaft bestritten.

Zweitens: Die messbaren Wellen haben unterhalb der thermisch wirksamen Grenzen keine biologische Wirkung. Mit anderen Worten, die meiste bisher betriebene Elektrosmogforschung beruht auf der falschen Annahme, die messbaren Wellen, also die Transversalwellen (auch Hertz'sche Wellen genannt) seien für die biologische Störwirkung verantwortlich.

Würde man diese einfache experimentelle Beobachtung und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen ernsthaft zur Kenntnis nehmen, würde das die Elektrosmogforschung revolutionieren. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass selbst erklärte Mobilfunkgegner, die um die gesundheitlichen Risiken der Mikrowellentechnologie wissen, diesen Ansatz nachdrücklich bekämpfen.

An dieser Stelle sei aber gesagt, dass in der Regel dieser andere, biologisch wirksame Strahlungsanteil immer zusammen mit den messbaren Wellen auftritt, sodass man davon ausgehen

kann, dass dort, wo sich elektromagnetische Felder mit den üblichen Geräten messen lassen, auch die biologisch wirksamen Felder vorhanden sind. Insofern ist es legitim, mit den heute verfügbaren Messgeräten zu arbeiten. Aber mehr als ein Indiz für mögliche biologische Effekte können sie nicht liefern. Die oft geforderte Messgenauigkeit ist deshalb überflüssig

Was für eine Strahlung ist es, die für eine biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Felder verantwortlich ist?

und führt zu falschen Schlüssen.

Die nächstliegende Frage ist dann: Was für eine Strahlung ist es, die für die biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Felder verantwortlich ist? Welchen Naturgesetzen gehorcht sie?

Da ich in dem von mir verwendeten System der Elektroakupunktur die biologische Störwirkung dieser Strahlung quantitativ messen konnte, stand mir eine fast ideale Forschungsmethode zur Verfügung, über eine Reihe von weiteren Experimenten die Natur dieser Strahlung zu erforschen und deren Gesetze kennen zu lernen.

Test von Abschirmgeräten: Faradayscher Käfig unwirksam

Das erste Experiment war das folgende: Gewöhnlich schirmt man un-

erwünschte elektromagnetische Felder mit Metallgittern und metallenen Folien beziehungsweise Blechwänden ab. Auch Personen, bei denen durch einen Mobilfunksender in der Nähe Beschwerden auftreten – am häufigsten und zuerst Schlafstörungen – benutzen mit Erfolg dieses Prinzip des Faradayschen Käfigs. Es war also zu vermuten, dass hinter einer solchen Abschirmung der biologisch störende Effekt der Mikrowellen eines Mobiltelefons zumindest deutlich weniger wird. Es geschah aber etwas völlig anderes. Die biologische Wirkung der Strahlung war hinter einer solchen Abschirmung in meinem Messsystem plötzlich positiv, also nicht mehr negativ wie vorher, und diese positive Wirkung war stärker als vorher die negative. Mit anderen Worten, die untersuchte Strahlung durchdringt entgegen den heute geltenden elektrophysikalischen Lehrsätzen eine metallene Abschirmung, wird dabei in ihrer biologischen Wirkung aber umgekehrt. So wurde für mich verständlich, warum Abschirmungen nach dem Prinzip des Faradayschen Käfigs in der Praxis bei Elektrosensiblen hilfreich sind. Auf Dauer sind die Betroffenen mit dieser Lösung aber auch nicht zufrieden, denn nicht die biologisch wirksame Strahlung wird von der Abschirmung aufgehalten, sondern lediglich die messbare Strahlung, und die ist nicht die eigentliche Ursache der Beschwerden.

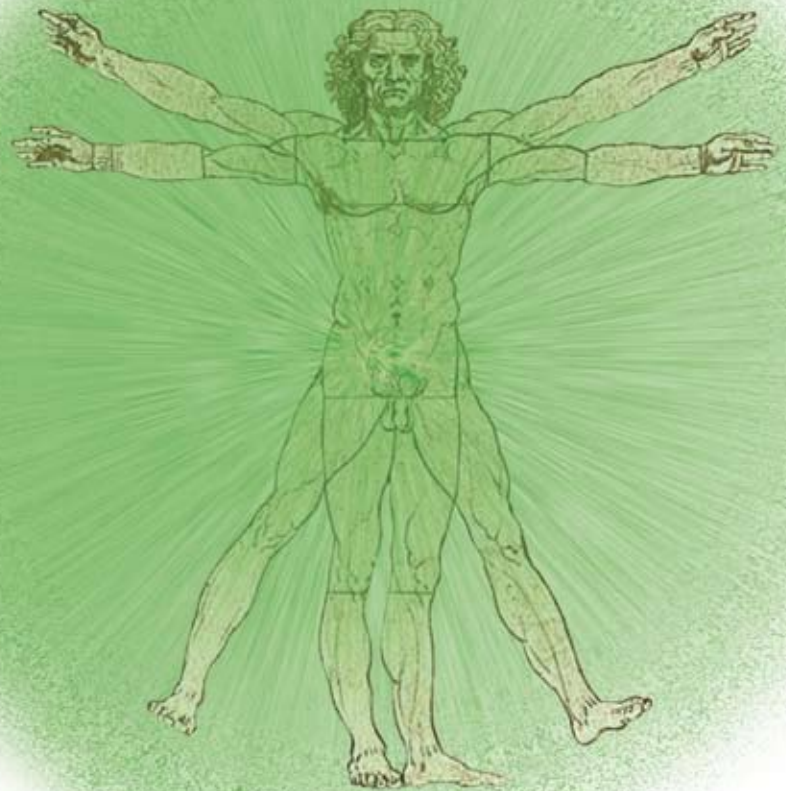
Wasser speichert Elektromog

Das zweite Experiment bestand in der folgenden Beobachtung: Mit einem Mobiltelefon bestrahltes gewöhnliches Leitungswasser (30 Sekunden reichen aus) wirkt im Elektroakupunkturtest ebenfalls deutlich negativ. Dieser Negativeffekt kehrt sich nun entsprechend dem vorigen Versuch ins positive um, wenn man die Wasserprobe während der Bestrahlung in einem massiven Blechgehäuse unterbringt. Der Effekt bleibt aber aus, wenn man das Mobiltelefon mit einem jener umstrittenen Entstörchips bestückt. Mit diesem Phänomen der Informationsspeicherung in Wasser war es möglich, eine Reihe sonst fast nicht durchführbarer Messungen zu

machen. So konnten die Elektromogwirkung von Hochspannungsleitungen, Trafostationen und Mobilfunksendern im Gelände ermittelt und entsprechend auch Verfahren ausprobiert werden, diese elektrischen Einrichtungen zu entstören. Die gewonnenen Wasserproben mussten nur irgendwie abgeschirmt transportiert werden, wozu sich ein Faradayscher Käfig aufgrund des obigen Versuchs nicht eignete. Die Verfahrensweise dazu lieferte ein weiter unten beschriebener Versuch. Dabei ist zu beachten: Bestimmte Mineralwässer und auch mit Wasserbelebungsgeräten energetisierte Wässer zeigen den Effekt der negativen Aufladung nicht, sie sind sozusagen elektromogresistent. Diese Wasserprobentechnologie war für den weiteren Verlauf der Forschungen außerordentlich hilfreich.

Blätter schirmen ab

Im dritten Experiment zeigte sich, dass die untersuchte Strahlung durch eine Wasserschicht von etwa 2,5 cm Dicke abgeschirmt werden kann. Ein betroffener Elektrosensibler, der zwischen sich und dem fraglichen Mobilfunksender Laubbäume stehen hatte, beobachtete, dass es ihm im Sommer besser ging als im Winter, wenn die Bäume kahl waren. Misst man die durch Mobilfunk erzeugte Auf-



Messungen mittels Elektroakupunktur offenbarten erstaunliche Zusammenhänge, zum Beispiel dass Menschen Strahlen förmlich anziehen.

ladung der Blätter oder Früchte von Bäumen auf der dem Sender zugewandten Seite im Vergleich zur entgegengesetzten Seite – sie werden wegen ihres Wassergehaltes ebenfalls aufgeladen wie die Wasserproben im vorigen Versuch –, dann ist die Aufladung auf der vom Sender abgewandten Seite des Baumes deutlich geringer, weil bereits der Wassergehalt der Blätter eine Abschirmwirkung entfaltet.

Das vierte Experiment zeigte Folgendes: Die untersuchten Wellen werden gut durch elektrisch leitende Medien weitergeleitet (Metallkonstruktionen, Kabel), bei gezielten Versuchen mindestens 50 m weit. Wenn man ein Entstörprodukt am Hauptkabel im Hause anbringt, ist eine aus der Steckdose des Nachbarn auf der anderen Straßenseite gespeiste Glühlampe elektromogfrei. Auch im Haus betriebene Elektrogeräte, die eigenen Elektromog erzeugen, sind dann weitgehend elektromogfrei. Für einen über einen Trafo am Netz betriebenen Laptop reicht dies jedoch meist nicht aus.

Menschen ziehen Strahlen an

Fünftes Experiment: Die untersuchten Wellen werden von einem biologischen Organismus aktiv absorbiert. Es ist so, als ob ein biologischer Organismus die Wellen geradezu anzieht. In einem konkreten Versuch wurde ein experimenteller Hochfrequenzsender von 6,8 MHz und etwa 100 mW Leistung in 2 m Entfernung von der Versuchsperson aufgestellt. Es ergab sich ein bestimmter Elektrosmogeffekt in der Elektro-Akupunkturmessung. Setzte sich nun eine zweite Versuchsperson etwa 50 cm neben den Sender, ohne den Blickkontakt der ersten Versuchsperson zum Sender zu verdecken, verschwand der Elektrosmogeffekt bei der ersten Person vollständig. Analog ließ sich zeigen, dass der Effekt auf Wasserproben im Faradayschen Käfig in der Nähe (80 cm) des Senders wesentlich geringer ist, wenn eine Person in 2 m Entfernung im selben Raum anwesend ist, im Vergleich zu einem Versuch ohne Anwesenheit einer Person im Versuchsraum.

Auch an elektrosensiblen Personen ließen sich gleichartige Beobachtungen machen.

Mir ist ein Fall bekannt, bei dem eine Mutter sowie ihre Tochter elektrosensibel sind, die Mutter jedoch schlimmer als die Tochter. Wenn beide gemeinsam durch die Stadt gehen und sich im Umfeld von Mobilfunksendern bewegen, hat die Mutter erhebliche

Beschwerden, die Tochter aber nicht; wenn die Tochter jedoch allein unterwegs ist, hat sie wieder die bekannten Beschwerden. Der Körper der Mutter als der bessere Resonator für diese biologisch wirksamen Wellen absorbiert sie so weit, dass der Körper der Tochter unbehelligt bleibt.

Dieses Verhalten widerspricht den bekannten Gesetzen der Ausbreitung von Radiowellen oder Hertzischen Wellen und weist somit darauf hin, dass es sich hier um eine andere Art elektromagnetischer Wellen handeln muss. Gleichzeitig gibt es aber eine Handlungsanweisung für geeignete Entstörprodukte: Sie müssen nämlich eine stärkere Resonanz für diese Wellen aufweisen als der menschliche Körper, oder zumindest möglichst nahe an der fraglichen Elektrosmogquelle platziert sein.

Kristalle und geometrische Formen verändern elektromagnetische Informationen

Sechstes Experiment: Die untersuchten Wellen lassen sich durch Kristalle (im einfachsten Fall durch einen Salzkristall) in bestimmten Medien, zum Beispiel in Wasser gespeicherten Informationen und durch bestimmte geometrische Formen (zum Beispiel Spiralen) in ihrer biologischen Wirksamkeit verändern. Auf diesen Prinzipien beruht eine ganze Anzahl von Entstörprodukten. Dies lässt vermuten, dass hier nicht die Energie der

Wellen absorbiert wird, sondern lediglich die von ihnen transportierte Information so modifiziert wird, dass sie biologisch nicht mehr störend wirkt.

Wenn nun diese Strahlung im Falle künstlich erzeugter elektromagnetischer Felder biologisch störend wirkt, erhebt sich die prinzipielle Frage, ob es nicht auch biologisch positiv wirkende Strahlung gibt. In dem Versuch, eine Hochfrequenzstrahlung mit der Schumannfrequenz von 7,8 Hz, der Resonanzfrequenz der Erde, zu modulieren, deutet sich diese Möglichkeit bereits an. Sie wird heute bereits in vielen Magnetfeldgeräten und Bioresonanzgeräten therapeutisch genutzt.

Es sei an dieser Stelle gleich betont, dass die Hoffnung schwer elektrosensibler Menschen, auf diesem Wege eine schnelle Lösung zu finden, trügerisch ist. Die Resonanzfähigkeit ihres Körpers für diese Strahlung ist oft stärker als die der gängigen Entstörprodukte. Das führt dazu, dass der Körper die gesamte Strahlung aufnimmt und die Beschwerden weiterhin bestehen. Das Gesundheitsproblem dieser Menschen, die in der Regel noch reichlich weitere Belastungen haben, bedarf einer speziellen medizinischen Behandlung. Ein zum Beispiel durch Schwermetalle vorbelasteter Organismus ist nicht in der Lage, die zusätzliche Belastung durch Elektrosmog auszugleichen. Dadurch entsteht eine Überempfindlichkeitsre-



Elektromagnetische Längswellen

In einem etwa im Jahre 1890 durchgeführten Experiment hatte Nicola Tesla in Colorado Springs in den USA einen Longitudinalwellensender von 10 Kilowatt Leistung aufgebaut. In etwa 40 km Entfernung auf einer Anhöhe hatte er einen Empfänger für Longitudinalwellen aufgestellt und mit dem Sender in Resonanz gebracht, ähnlich dem Abstimmen eines Radioapparates. Nachdem der Empfänger abgestimmt war, konnte die gesamte Sendeleistung von 10 Kilowatt empfangen und damit eine ganze Batterie von Glühlampen betrieben werden. Parallel dazu trat ein sehr merkwürdiges Phänomen an den Rindern und Pferden rundum auf den Weiden auf. Sie zeigten ein völlig anomales Verhalten, das erst verschwand, als der Empfänger abgestimmt war und die gesamte Sendeenergie absorbierte. Es stellt sich hier die Frage, was mit uns Menschen und der belebten Natur insgesamt geschieht, die wir flächendeckend solchen Longitudinalwellen ausgesetzt sind, wenn auch mit geringerer Intensität als in dem historischen Experiment von Nikola Tesla.

Nikola Tesla in seinem Labor in Colorado um 1900



aktion, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Allergie hat. (Siehe auch „Wahnsinn Mobilfunk: Betroffene berichten“, raum&zeit Nr. 139, und „Wahnsinn Mobilfunk – Studien bestätigen Elektrosensible“, raum&zeit Nr. 140) Hierzu gibt es u.a. eine Sammlung geradezu erschütternder Fallberichte von Dr. med. Cornelia Waldmann-Selsam aus Bamberg.

Salzkristalllampe entstört Handy

Ein siebtes Experiment knüpfte an die Eigenschaft eines Salzkristalls an, ein Mobiltelefon entstören zu können. Solch ein Salzkristall zeigt in der Elektroakupunktur bei Hautkontakt einen positiven Effekt. Beim Einschalten einer Salzkristalllampe im Raum konnte im Elektroakupunkturtest ebenfalls eine bioenergetisch positive Wirkung gemessen werden, die bei ausgeschalteter Lampe ausbleibt. Es stellte sich die Frage, ob über das Licht dieser Lampe auch die Elektrosmog-entstörende Wirkung des Kristalls übertragen werden könnte. Tatsächlich blieb bei eingeschalteter Salzkristalllampe der biologisch störende Effekt eines Mobiltelefons beim Telefonieren in der Nähe dieser Lampe aus. Hier stellt sich wieder die prinzipielle Frage, ob das, was mit Licht möglich ist, generell für elektromagnetische Wellen gilt. Entsprechende Versuche konnten das bestätigen.

Eine weitere alarmierende Beobachtung war folgende: Bestrahlt man eine homöopathische Hochpotenz mit einem nicht entstörten Handy, ist sie innerhalb zehn Sekunden zerstört. Nimmt man eine passende homöopathische Hochpotenz ein, deren Wirkung in der Elektroakupunktur deutlich sichtbar ist, verschwindet diese Wirkung sofort nach einem nur kurzen Telefonat mit einem Handy.

Die oben genannten Eigenschaften dieser unbekanntenen Wellen, insbesondere die Durchdringung der Abschirmung eines Faradayschen Käfigs, passten gut zu den von Nikola Tesla vor über 100 Jahren bereits beschriebenen Wellen, bekannt als Tesla-Wellen, Skalarwellen oder auch Longitudinalwellen. In einem denkwürdigen Experiment hatte Tesla neben ihren Resonanzeigenschaften unfreiwillig die Absorptionsfähigkeit dieser Wel-

len durch biologische Organismen demonstriert (siehe Kasten links).

Bestrahtes Wasser hemmt Wachstum

Es spricht einiges dafür, dass die für den Elektrosmogeffekt verantwortlichen Wellen identisch sind mit den von Nikola Tesla gefundenen und nach ihm benannten Wellen. Es sind dies die Beobachtung, dass diese Wellen einen Faradayschen Käfig durchdringen, sowie die Beobachtung, dass ein geeigneter Resonator die gesamte Strahlungsmenge absorbiert. Über diese Resonanzgesetze, die im Widerspruch zu den Gesetzen der Hertzschen Wellen stehen, lässt sich die biologische Störwirkung der Tesla-Wellen aufheben.

Nun wird die Elektroakupunktur, mit der die oben genannten Experimente durchgeführt wurden, bisher wissenschaftlich nicht anerkannt. Man könnte also argumentieren, all die genannten Messungen seien irrelevant. Es war deshalb erforderlich, einige der oben genannten Zusammenhänge an einem anderen biologischen Modell sichtbar zu demonstrieren.

Dazu wurden Weizenkörner mit Leitungswasser zum Keimen gebracht, das vorher mit einem Mobiltelefon für eine Minute bestrahlt worden war. Deren Wachstum wurde verglichen mit einer Probe von Körnern, die mit unbehandeltem Leitungswasser zum Keimen gebracht wurden. Die Probe mit bestrahltem Wasser wuchs eindeutig schlechter. Solche Versuche haben andere Forscher ebenfalls gemacht. Darunter Prof. Herbert Klima in Wien und Prof. Bernd Kröplin in Stuttgart mit ähnlichen Ergebnissen. Derartige Versuche lassen sich selbst von Laien leicht nachmachen. Es müssen allerdings ein paar Details beachtet werden, die vom Autor an Interessierte gern weitergegeben werden. Eine dritte Gruppe von Weizenkörnern wurde ebenfalls mit einem Wasser gegossen, das mit einem Handy bestrahlt worden

war. Allerdings trug das Handy in diesem Fall einen Entstörchip. Hier bleibt der wachstumshemmende Effekt aus.

Aus diesem sehr einfachen Versuch ergeben sich wiederum weit reichende Schlussfolgerungen. Die Weizenkeime selbst sind während des Versuches keinerlei Mikrowellen ausgesetzt. Wirksam ist allein die im Wasser gespeicherte Information. Die meisten Forscher gehen

aber davon aus, dass es eine direkte physikalische Wirkung elektromagnetischer Wellen geben muss. Das trifft beim Wärmeeffekt zu, und auch dann, wenn Strom direkt durch biologisches Gewebe fließt. Biologische Effekte wurden aber bereits bei Intensitäten beobachtet, die 500000-fach unter den thermischen Grenzwerten liegen. Trotzdem verfolgt die Mehrheit die Hypothese,

es handle sich um intensitätsabhängige, direkt physikalische Wirkungen der messbaren Strahlung.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass in der REFLEX Studie von Prof. Franz Adlkofer, in der an menschlichen Zellkulturen durch die Mikrowellen des Mobilfunks Chromosomenschäden hervorgerufen wurden, ein sehr merkwürdiges Phänomen auftrat. Die Häufigkeit der Schäden begann plötzlich bei einer bestimmten Strahlungsintensität und nahm dann unerwarteter Weise wieder ab, obwohl die Strahlungsintensität stufenweise gesteigert wurde, um bei einer bestimmten Intensität wieder ganz zu verschwinden.

Biologisches Fenster

Man kennt dieses Phänomen als biologisches Fenster. Das Phänomen passt jedoch nicht in die Vorstellung einer rein physikalischen und dadurch auch intensitätsabhängigen Wirkung. Es wird auch eine strahlungsabhängige Aktivierung von Reparaturmechanismen diskutiert. Beim Experimentieren mit den Weizenkeimversuchen fiel auf, dass der beobachtete Effekt besonders gut zu sehen ist, wenn die Weizenkörner leicht

Bestrahlt man eine homöopathische Hochpotenz mit einem nicht entstörten Handy, ist sie innerhalb zehn Sekunden zerstört.



Mit Mobilfunk bestrahltes Gießwasser lässt Weizenkeimlinge nur kümmerlich wachsen. Wird die Strahlung dagegen ent-stört, bleibt das Wachstum normal.

© D. Grün

vorgeschädigt sind. Frischer und keimkräftiger Weizen kann mit dem bestrahlten Wasser manchmal keinen signifikanten Unterschied zeigen oder sogar schneller wachsen, zumindest innerhalb der ersten 5 Tage, die solch ein Versuch dauert. Dieses Phänomen macht besser verständlich, warum manche Menschen durch Mobilfunk schwer krank werden und andere völlig unbeeinflusst erscheinen. Die regulatorische Ausgangslage des biologischen Systems ist ein wichtiger Faktor bei solchen Versuchen. Das Phänomen macht auch erklärbar, warum manche mit großem Aufwand betriebene wissenschaftliche Studien einen biologischen Störeffekt elektromagnetischer Wellen nicht zu finden scheinen.

All diese Tatsachen sind nicht ganz unbekannt, zumindest in Kreisen der

Naturheilmedizin, wo vorzugsweise die biologisch positive Form dieser Tesla-Wellen genutzt wird. Leider wird dieses Wissen aber heutzutage von der offiziellen Physik noch weitgehend ignoriert und fatalerweise oft sogar bekämpft.

Ein Schlaglicht auf diese Situation wirft auch folgendes Schlusswort eines Vortrages von Prof. Ulrich Warnke, Universität Saarbrücken, mit dem Titel „Macht Mobilfunk krank?“. *„Haben wir mit dem Problem ‚Elektrosmog‘ also prinzipiell den falschen Weg verfolgt, weil bisher ausschließlich die transversale elektromagnetische Schwingung gemessen und beachtet wird – nicht aber die longitudinale? Die Zukunft wird hier eine Entscheidung bringen.“*

„Prinzipiell den falschen Weg?“ ist eine sehr deutliche Formulierung. Zudem noch, wenn man bedenkt, dass Elektromog ein die Menschheit allgegenwärtig bedrohendes Umweltproblem darstellt, dessen Tragweite wir derzeit noch nicht abschätzen können. Die bereits bekannten Auswirkungen sind alarmierend genug. Sie reichen immerhin von Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen und diversen vegetativen Störungen bis hin zu einer erhöhten Krebsrate im Umfeld von Mobilfunksendern. Dies betrifft nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen, wie die Beobachtung zeigt.

Der Autor



Dr. med. Dietrich Grün, Jahrgang 1940, studierte Medizin in München. Er praktiziert seit 1978 als niedergelassener Arzt für Naturheilverfahren,

zuerst in München und seit 1984 in Winnenden. Seit 1998 forsch er mit den Mitteln der Elektroakupunktur auf dem Gebiet der Informationsmedizin, Wasserbelebung, Elektromog und Skalarwellenmedizin. Im Verlauf seiner Untersuchungen entwickelte Dr. Grün Neutralisierungsvorrichtungen für geopathogene Störzonen und Elektromog.

Ich meine, mit den oben dargelegten Naturgesetzen könnte die im Streit um mögliche Gesundheitsstörungen durch Mobilfunk festgefahrene politische Diskussion beendet werden. Es lassen sich konkrete Lösungen entwickeln, die über die bisher diskutierten Möglichkeiten der Strahlungsminimierung und Abschirmung weit hinausgehen.

Zusammenfassung

Die biologisch störende Wirkung elektromagnetischer Felder im athermischen Bereich beruht auf dem in den messbaren Transversalwellen enthaltenen Anteil an Longitudinalwellen oder Tesla-Wellen. Deren Wirkung ist keine physikalisch energetische, sondern eine Informationswirkung. Tesla-Wellen sind mit technischen Messgeräten bisher nicht erfassbar. Man benötigt daher biologische Messmethoden. Mit einer solchen Methode konnten die Gesetze studiert werden, denen die Tesla-Wellen gehorchen. Diese Gesetze wurden teilweise schon von Nikola Tesla beschrieben. Die Anwendung der Gesetze ermöglicht es, den Longitudinalwellenanteil elektromagnetischer Felder biologisch unschädlich zu machen, ohne Einfluss auf die technisch genutzten Transversalwellen zu nehmen. Der experimentelle Weg, auf dem diese Gesetze gefunden wurden, wird beschrieben. Fazit: Über eine geeignete Longitudinalwellentechnologie ist das Elektromogproblem lösbar. ■

Anzeige

Ihr Partner für BioProtect Produkte:

Heidefee

Andrea Bröring
Hauskoppel 40

D-21407 Deutsch Evern

Tel.: 0 41 31 / 40 82 03



www.heidefee.de